

Die Landschaft nach dem Vorbild der Natur modellieren

Sie ist ein Gegenmodell zur industriellen Landwirtschaft: Kleinräumig, vernetzt, vielfältig, auf natürliche Ressourcen setzend, den Geist und die Sinne fördernd: die Permakultur. Trotzdem ist es alles andere als eine extensive Landwirtschaftsform. Ein Besuch in der Schweizer Permakulturszene.

In der schönen Solothurner Ortschaft Nuglar, unweit von Liestal BL, entsteht das kleine Paradies «Grüne Perle», eine Oase, gestaltet nach den Prinzipien der Permakultur. Mit der Grundstücksbesit-

zern Fabienne Frölich ist hier der 37-jährige Österreicher Markus Pölz am Werk. Beide sind ausgebildete Permakulturdesigner, Pölz, der sein Metier bei seinem Landsmann Sepp Holzer erlernt hat, ist seit zehn Jahren selbstständig tätig. Die beiden wollen auf der 36 Aren kleinen Parzelle ein Permakultur-Waldgartensystem und eine Waldgartenschule aufbauen. «Der Garten soll Ruhe und Entspannung bieten, Rückzug ins Grüne ermöglichen und uns Nahrungsmittel liefern», erklärt Pölz.

Permakultur setzt auf Wechselwirkungen

Doch was heisst Permakultur? Der Begriff ist eine Schöpfung aus den englischen Wörtern *permanent* (dauerhaft)

und *agriculture* (Landwirtschaft), meint also eine dauerhafte, ununterbrochene Bepflanzung und Bewirtschaftung des Bodens. In diesem Bewirtschaftungssystem gestaltet der Mensch eine Landschaft zu einem System um, das besonders starke Wechselwirkungen zwischen Umwelt, Pflanzen, Tieren und Menschen hervorbringt. Oder, wie es Beat Rölli, Präsident des Vereins Permakultur Schweiz, auf den Punkt bringt, geht es darum «Paradiese zu schaffen».

Der australische Begründer der Permakultur und Träger des alternativen Nobelpreises 1981, Bill Mollison, legte das Vorgehen in seinen ethischen Prinzipien so fest: «Achtsamer Umgang mit der Erde, achtsamer Umgang mit den Menschen, gerechtes Teilen von Über-



Pilzkulturen im Wald zur Selbstversorgung.



Bilder: Irène Böhm

Auf dem Hochplateau der Schweibenalp entstehen Hügelbeetanlagen und Anzuchtkästen.



Leiten das Permakulturprojekt «Alpenblühen» auf der Schweibenalp (von links): Markus Pölz, Markus Fellmann, Robert Dreyfus.



Markus Pölz sitzt auf der Duftbank in seiner «Grünen Perle» in Nuglar.

schüssen und Selbstbegrenzung.» «Wer mit diesen drei ethischen Grundsätzen durchs Leben geht, merkt, wie essenziell sie sind», ist Markus Pölz überzeugt.

Bagger schaufeln günstige Mikroklimata

Damit es in den Permakulturanlagen blüht und wächst, werden günstige Mikroklimata und Standortbedingungen geschaffen: Wasser in Teichen gesammelt, Steinmauern angelegt und Wärmequellen erzeugt. Weitere Instrumente sind Mischkulturen im Gemüsebeet, Hügelbeete zur Landgewinnung, Hecken und Beerensträucher als Windschutz, Schattenspende und Vogelfutter sowie senkrechte Gärten durch Fassadenbegrünung. Dabei wird manchmal auch unzweckmässig zugewirkt und die Landschaft gleich mit der Baggerschaufel umgestaltet. Aber das ist denn auch fast das einzige künstliche Hilfsmittel, den Rest soll die Natur besorgen. So wird etwa ein Permakulturteich ohne Folie gebaut, der Boden wird

nur verdichtet, damit auch noch Wasser in den Randzonen vorhanden ist. «Sinkt der Wasserspiegel durch Trockenperioden, drückt das Wasser aus den Randzonen in den Teich, sodass der Wasserspiegel wieder steigt», erklärt Pölz. Auch sind in den Randzonen feuchtigkeitsliebende Pflanzen angesiedelt, die mit Wechsel Feuchtigkeit umgehen können.

Vernetzung fördert natürliche Prozesse

Wechselwirkung und Vernetzung sind zwei Schlüsselwörter in der Permakultur. «Auch ein biologisch geführter Landwirtschaftsbetrieb kann sich auf Dauer nicht entwickeln, wenn sich die Ackerkulturen hier, der Obstgarten da und der Rebberg dort befinden», ist Pölz der festen Überzeugung. «Erst wenn die einzelnen Kulturen miteinander verbunden und die Trennungen aufgehoben werden, kann er sich entwickeln, so wie die Natur auch.»

Als Präsident des Vereins Permakultur Schweiz bietet Béat Rölli mit seinen

Mitgliedern eine zweiteilige Ausbildung zum Permakulturdieser an. Der erste Teil besteht aus einem halbjährigen Grundkurs, dem Training. Der zweite Teil besteht aus dem zweijährigen Designerkurs mit Diplomabschluss. Darin planen die Diplomanden eigene Projekte und setzen sie um, begleitet von zwei Tutoren. «In der Ausbildung möchten wir die Teilnehmenden fähig machen, selber zu lernen und die Werkzeuge, die sie erhalten, einzusetzen», erklärt Rölli weiter. «Es geht auch darum, das eigene Leben und den eigenen Lebensraum selber gestalten zu lernen».

Grossprojekt im Berner Oberland

In der Permakultur geht es auch darum, den ökologischen Fussabdruck zu reduzieren und die Produktion sozusagen ökologisch zu intensivieren. Dass dies funktioniert, zeigt Markus Pölz in seinem Grossprojekt auf der Schweibenalp, dem «Zentrum der Einheit» mit 20 Hektaren Fläche

INSERAT

www.bioboerse.ch
Schweizer Knospe-Produzenten
kaufen Schweizer Raufutter!

Stelleninserat auf www.kagfreiland.ch > Über uns > Jobs

KAG freiland

für Kuh, Schwein, Huhn & Co.

KAGfreiland ist die schweizerische Nutztierschutz-Organisation, die sich für die tierfreundliche Haltung von Nutztieren einsetzt und das Bio-Label mit den schweizweit strengsten Tierhaltungs-Richtlinien. **Wir suchen:**

Agromoln od. LandwirtIn für Produzentenwesen und Betreuung Handel (80 %)

Für die Zusammenarbeit mit den KAGfreiland-Bauern und die Vermarktung der unter dem KAGfreiland-Label produzierten Produkte, suchen wir eine Person mit landwirtschaftlicher Ausbildung, grossem Knowhow in Tierhaltungsfragen und Erfahrung in der Vermarktung von tierischen Produkten.

KAGfreiland, Engulgasse 12a, 9001 St. Gallen, Tel. 071 222 18 18



Lorenz Kunz mit Sohn Vincent vor dem Erdstall für die Schweine. Sie bleiben das ganze Jahr über draussen.



Lorenz Kunz und Sohn Vincent in der etwa 500 Quadratmeter grossen Teichanlage.

im ersten Knospe-Umstellungsjahr. Auf 1100 Meter über Meer entsteht seit 2011 das alpine Permakulturprojekt «Alpenblühen», das derzeit grösste Projekt seiner Art in der Schweiz. Neben dem Seminarbetrieb auf der Schweibenalp möchte es «Ökologie, Ökonomie und Spiritualität modellhaft zusammenbringen», wie der Gründer und Leiter des Zentrums Robert Dreyfus erklärt. Die Permakulturlandschaft soll der Gemeinschaft der zwanzig Personen Produkte für den Eigenbedarf liefern und zusätzliche Einkommensquelle sein. Die drei Standbeine sind:

- Gemüsebau, Setzlingsanzucht, Saatgut
 - Kräuterproduktion mit Verarbeitung
 - Permakulturakademie
- Weit oberhalb des Brienzensees entstehen zurzeit eine Hügelbeetanlage, Gemüseterrassen, Teiche, Trockensteinmauern und Obst-, Kräuter- und Beerengarten.

Eine alte Kulturmassnahme, die Terrassierung

Markus Pölz erklärt die bisher gemachten Arbeiten. So hat die Gruppe einen linearen Steilhang vor dem Hauptgebäude umgestaltet zu einem terrassierten Hang mit Wegen, die von Hecken- und Beersträuchern flankiert sind. Die Terrassierung ergibt einerseits eine verbesserte Sonneneinstrahlung, andererseits gewinnt man mehr Land zum Bepflanzen. Der Weg zum höher gelegenen Seminarhaus wird so zu einem Weg für die Sinne. Kartoffeln wurden wellenförmig auf die Erde gelegt und mit viel Heu abgedeckt. Wenn das Kraut durch das Heu wächst, wird eine neue Lage Heu daraufgelegt. So bilden sich auf mehreren Ebenen Knollen, und die Ernte wird bei gleich bleibender Fläche erhöht.

Im dazugehörigen Wald hat die Gruppe Pilzkulturen auf frischen Holzstämmen angelegt, eine sehr einfache Art, sich selber mit Pilzen zu versorgen. Dazu impft man Holzstämme von 10–15 Zentimeter Durchmesser und einer Höhe von einem Meter mit Pilzsporen. Nach einigen Wochen wachsen die Pilze aus den Stämmen und die Ernte kann beginnen. Geerntet wird so lange bis der Stamm verrottet ist. «Es können auch grössere Stämme geimpft werden», erklärt Pölz dazu, «wichtig ist, dass sie frisch geschlagen sind.»

Das Budget für das Projekt «Alpenblühen» beträgt mehr als 700'000 Franken. Markus Fellmann, administrativer Projektleiter, konnte bereits zwei Drittel des Betrages über Stiftungen einholen. «Das Budget ist auf drei Jahre geplant und enthält neben dem Aufbau der Permakulturlandschaft auch mehrere Gebäude», erklärt er.

Alles andere als industriell: Erdstall für Schweine

Ein weiterer Permakulturfhof ist der 14-Hektaren-Betrieb von Lorenz Kunz im zürcherischen Esslingen, der seit 2000 nach Bio Suisse Richtlinien geführt wird. Bis zur Umstellung molk Kunz ein Milchkontingent von 190'000 Litern. Es störte ihn zunehmend, dass er viel Kraftfutter für seine Tiere zukaufen musste. Er reduzierte die Milchproduktion und baute für die Zuchtschweine einen Erdstall. Die vier Muttertiere suhlen den ganzen Tag in der Erde. Neben dem Erdstall baut Kunz das Futter für die Schweine an, eine Mischung aus Hafer, Eiweisserbsen, Inkarnatklees und anderem. Reift das Futter, übergibt er den Schweinen Stück für

Stück und sie «ernten» ihr Futter selber. «So habe ich weniger zu tun, die Tiere sind draussen und fühlen sich wohl», ist er überzeugt. Haben die Schweine das Futter gefressen, fährt er mit der Egge darüber und sät neu an.

Ein wichtiges Element auf dem «Frohberg» ist das Wasser. So legte Kunz mehrere miteinander verbundene Teiche an, die gesamte Fläche beträgt etwa 500 Quadratmeter. «Ich wollte dem Element Wasser den angemessenen Platz geben», erklärt er dazu. Einerseits wachsen an den Ufern eine ganze Menge von Blütenpflanzen, an denen sich die Insekten erfreuen, andererseits leben Karpfen für den Eigenverzehr darin. Und nicht zuletzt kann man in einem der Teiche baden.

Markus Pölz sitzt auf der Duftbank in seiner «Grünen Perle» im solothurnischen Nuglar, streicht mit den Händen über den Thymian und atmet den Duft ein. Dabei erzählt er von einer Kundin, die ihm ein Jahr nach Abschluss der Arbeiten in ihrem Garten einen Brief schrieb und sich darüber freute, wie sie allabendlich auf ihrer Duftbank sitze und den Tag Revue passieren lasse. Nach einem anstrengenden Arbeitstag sei dies die beste Erholung.

Irène Böhm, Stephan Jaun

Weitere Informationen

www.permakultur-design.com
www.permakultur-beratung.ch
www.permakultur.ch
www.schweibenalp.ch